

Essay Philosophieolympiade

1. Zitat

„Massakrierte Bäume. Häuser erheben sich. Schnauzen, Fratzen überall. Der Mensch wuchert. Der Mensch ist der Krebs der Erde.“

Emil M. Cioran: Vom Nachteil geboren zu sein. Frankfurt am Main: Suhrkamp, 1979, S.136

Der Mensch sieht sich als die Krone der Schöpfung, als die Spitze der Zivilisation, als von Gott nach seinem Abbild erschaffen – muss er sich von diesem Selbstbild verabschieden? Ist der Mensch der Krebs der Erde? Ein bösartiger Tumor, der sich unkontrolliert verbreitet und Gefahr läuft, seinen Wirt zu töten? Obwohl der Mensch Züge einer Krebszelle zeigt, trifft dieser Vergleich an entscheidender Stelle nicht zu.

„Massakrierte Bäume.“

Rücksichtslos forciert der Mensch die Abholzung des Regenwaldes. Gedankenlos werden jeden Tag unvorstellbar große Flächen gerodet, um Platz für Nutztiere und Landwirtschaft zu schaffen. Der wachsende Hunger der sich stetig vermehrenden Menschheit muss gestillt werden. Abgesehen von den Folgen für Flora und Fauna gefährdet dieses Handeln das zukünftige Überleben der eigenen Spezies auf Mutter Erde, da eben jene abgeholzten Wälder essentiell sind, um Lebewesen mit Sauerstoff zu versorgen und Kohlenstoffdioxid, das sonst den Treibhauseffekt weiter vorantreiben würde, aufzunehmen. Nicht umsonst bezeichnet man den Klimawandel als menschengemacht - der Mensch zerstört seinen eigenen Heimatplaneten.

Der seine Umwelt zerstörende Mensch – der Krebs der Erde?

„Häuser erheben sich.“

„Citius, Altius, Fortius“ scheint nicht nur das Motto der Olympischen Spiele, sondern auch der Grundgedanke der Siedlungspolitik des Menschen zu sein. Dort, wo eben noch ein Feld war, erhebt sich nun eine Wohnsiedlung. Dort, wo eben noch Rehe liefen, reiht sich nun ein Betonbau an den anderen. Von den absurd großen Megacities und Wolkenkratzern, die kilometerweit die Landschaft dominieren, ganz zu schweigen. Die Sicherheit vor Wind und Wetter gehört laut Maslow zu den Grundbedürfnissen des Menschen, rechtfertigt aber nicht die Auslöschung des Lebensraums zahlloser Tiere und Pflanzen. Der Mensch breitet sich immer weiter aus – ohne nennenswerte Regulation und ohne Rücksicht auf sein nicht

menschliches Umfeld.

Der sich unkontrolliert ausbreitende Mensch – der Krebs der Erde?

„Schnauzen, Fratzen überall.“

Hässliche, verzerrte Gesichter werden abwertend als Fratzen bezeichnet. Auch jeder Mensch hat ein hässliches Gesicht. Neben den zuvor erwähnten Attacken gegen seine Umwelt ist auch das Zusammenleben der Menschheit untereinander von Auseinandersetzungen geprägt. Persönliche Konflikte mit Eltern, Geschwistern, Familienmitgliedern, Freunden, Kollegen und Autoritätspersonen. Meinungsverschiedenheiten zwischen verschiedenen Gruppen, aufgrund von kollidierenden Interessen, unterschiedlichen Meinungen und Zielen. Konkurrenzkämpfe zwischen Institutionen und Organisationen, ja sogar zwischen Staaten und Bündnissen mehrerer Staaten. Die hässliche Fratze des Menschen hat zerstörerische Züge: Mord und Totschlag sind selbst in relativ zivilisierten, fortschrittlichen und demokratischen Staaten an der Tagesordnung. Liest man die Nachrichten, bekommt man den Eindruck, der Mensch strotze vor Aggressivität.

Der aggressive Mensch – der Krebs der Erde?

„Der Mensch wuchert.“

Neben der drohenden Klimakatastrophe und wechselseitigen Aggressionen stellt auch das Bevölkerungswachstum der Menschheit eine große Herausforderung dar. Obwohl das Wachstum der Bevölkerung in den meisten europäischen Staaten rückläufig ist oder nur mehr schleppend voranschreitet, gibt es Teile der Erde, in denen Frauen im Durchschnitt mehr als fünf Kinder zur Welt bringen – der Mensch wuchert. So gibt es immer mehr Menschen, deren Hunger gestillt werden muss. Menschen, die ein Dach über dem Kopf brauchen. Deshalb werden Bäume massakriert, deshalb erheben sich Häuser. Auf engem Raum steigt das Konfliktpotential – die hässliche Fratze des Menschen zeigt sich.

Der wuchernde Mensch – der Krebs der Erde?

„Der Mensch ist der Krebs der Erde.“

Per Definition ist Krebs unkontrolliertes Wachstum von Körperzellen, die sich fortlaufend vermehren. Krebs verdrängt, macht krank, schwächt – wie der Mensch? Auch die Menschheit ist längst außer Kontrolle geraten, hat die Herrschaft über ihr Wachstum und ihren Konsum verloren. Keine Spezies stellt für ihr Umfeld eine derartige Gefahr dar wie der Mensch für seinen Heimatplaneten. Die meisten Gattungen leben im Einklang mit ihrer

Umgebung und nehmen nur das, was sie zum Überleben brauchen. Im Gegensatz dazu steht der Mensch, der zerstört und ausbeutet. Der Mensch, der tatsächlich in der Lage ist, den eigenen Lebensraum für sich und andere Lebensformen permanent unbewohnbar zu machen.

Der Vergleich zwischen Krebs und dem Menschen ist daher naheliegend. Das hat erschreckende Konsequenzen für unser Selbstbild. Krebszellen entstehen durch Mutation, wenn entsprechende „Schutzmechanismen“ des Körpers versagen. Durch Zufall werden ungefährliche Zellen umprogrammiert, werden zu einer tödlichen Bedrohung. Ist auch der Mensch eine fehlgeschlagene Mutation, nichts weiter als der etwas intelligenteren, böse und zerstörerische Bruder des Schimpansen? Wie passt das zu unserem Anspruch, die Krone der Schöpfung, die Spitze der Zivilisation, das Abbild Gottes zu sein?

Der Mensch – der Krebs der Erde?

Die Schlussfolgerung, der Mensch sei mit Krebs gleichzusetzen, ist einleuchtend, dennoch hinkt der Vergleich: Im Gegensatz zu Krebszellen hat der Mensch ein Bewusstsein. Der Mensch ist in der Lage, sich selbst und seine Mitmenschen wahrzunehmen, dieses Verhalten einzuordnen und zu beurteilen. Sich rücksichtslos ausbreitende Tumore verhalten sich immer auf die gleiche Art und Weise, aber der Mensch kann seine Gepflogenheiten ändern. Krebs ist immer schlecht, immer potentiell tödlich. Wohl ist der Mensch nicht immer gut – aber es gibt sie, die guten Menschen. Menschen, die ihr Leben dem Dienst an ihren Mitmenschen gewidmet haben. Menschen, die die Umwelt – anstatt sie auszubeuten – schützen und pflegen. Der Mensch hat die Fähigkeit, seinen Heimatplaneten unbewohnbar zu machen, seinen Wirt zu töten. Aber: Aus großer Kraft folgt große Verantwortung. Verantwortung, die eine Krebszelle nie wahrnehmen könnte, der Mensch hingegen sehr wohl.

Im Gegensatz zum Krebs ist der Mensch in der Lage, bewusst zu handeln – darin liegt sowohl seine größte Schwäche als auch seine größte Stärke. Der Mensch ist keine seelenlose Killermaschine, sondern ein zur Reflexion fähiges und selbstbestimmtes Wesen.

Der selbstbestimmte Mensch – Architekt seiner Gegenwart und seiner Zukunft.